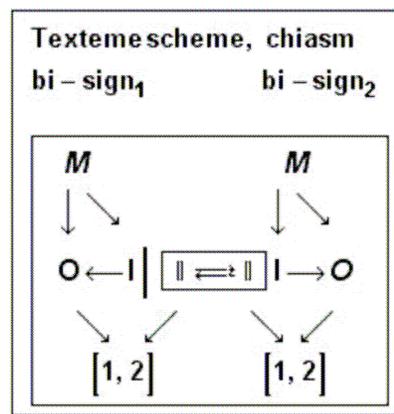


**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Das Zeichen als Fragment des „Kommunikems“**

1. Kürzlich hat Rudolf Kaehr in einer Reihe von Arbeiten das Zeichen als Fragment des „Textems“ bestimmt. Dieses ist nicht mit dem gleichnamigen Begriff aus der Textlinguistik zu verwechseln, sondern meint eine Konkatenation von zwei Zeichen, Bi-Zeichen genannt, die durch Heteromorphismen verbunden sowie „geankert“ sind, einschliesslich ihrer chiasmischen und weiterer Relationen. Das folgende Bild ist reproduziert aus Kaehr (2009, S. 6):



2. Versuche, von Überzeichen-Einheiten auszugehen und das Zeichen daher als Teilfunktion dieser Übereinheiten zu definieren, sind bekanntlich sehr selten. Der bekannteste Versuch stammte von Buysens (1943). Die Basiseinheit seiner Semiotik ist nicht das Zeichen (*signe*), sondern das Sem (*sème*), das jedoch wie das Saussuresche *signe* dichotomisch unterteilt wird (1943, § 43), andererseits aber eingebettet ist in den „semischen Akt“ (*acte sémique*) und schliesslich in die Semie (*sémie*), was hauptsächlich dazu dient, künstliche und natürliche Zeichen zu unterscheiden (vgl. Toth 1990). Ein weiterer, aber einmaliger Versuch, u.a. mit Hilfe der Unterscheidung von Mengen und „Konglomeraten“, stammte von dem Bense-Schüler Peter Beckmann, der in einem mir seinerzeit vorgelegten Manuskript eine wirre neue Semiotik entwarf, mit deren Hilfe er dann die Strassburger Münsterfassade beschreiben wollte (Beckmann 1990). Der Aufsatz war für die Festschrift von Bense (1990) geplant, aber ich konnte ihn leider nicht zum Abdruck empfehlen, so dass ihn Eschbach in seiner „Kodikas“ abdruckte, wo er jedoch unbeachtet blieb.

3. Allerdings findet sich, vorauf ich in Toth (2009) hinwies, bei Bense selbst ein solches Modell, das Zeichen als Teil einer ihm übergeordneten „Basis“-Struktur zu definieren: In Bense (1976, S. 26 f.) wird definiert:

Kommunikation = 3-stellige Seinsfunktion, die die 3 Etwase, ein Zeichen, ein Expedient und ein Perzipient. eingesetzt werden müssen, um erfüllt zu sein.

Hier spielt also die Zeichenrelation eine Vermittlungsstruktur zwischen den ontologischen Kategorien Subjekt und Objekt:

$$\text{KR1} = (\mathcal{J}, (\text{M}, \text{O}, \text{I}), \Omega).$$

Da das zugehörige vollständige kategoriale Modell wäre

$$\text{KR2} = (\mathcal{J}, \mathcal{M}, \Omega),$$

d.h. mit materiellem Mittel anstatt mit ZR mit vermitteltem Mittel, und da  $\mathcal{M}$  nach Bense und Walther (1973, S. 71) ausdrücklich als „triadisches Objekt“ bezeichnet wird, da es sich auf (M, O, I) beziehe, ist also KR1 selbst ein vermittelndes Zeichenmodell, und zwar vermittelt es zwischen der rein materialen Welt-Relation KR2 und der rein intelligiblen Bewusstseins-Relation ZR = (M, O, I) und erfüllt so den voeu de Bense (1975, S. 16), dass das Zeichen als Funktion zwischen Welt und Bewusstsein vermittele.

4. Damit haben wir also so etwas wie das „Kommunikem“ als Basiseinheit, das eine Vermittlung einer vollständigen Objektrelation

$$\text{OR} = (\mathcal{M}, \Omega, \mathcal{J})$$

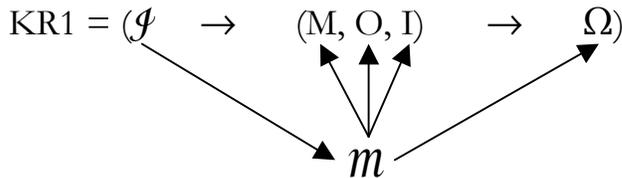
sowie einer vollständigen Zeichenrelation

$$\text{ZR} = (\text{M}, \text{O}, \text{I})$$

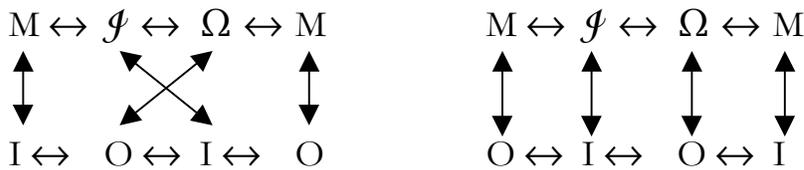
darstellt und somit gleichzeitig Anfangs- und Endpunkt einer Semiose (vgl. Bense 1967, S. 9)

$$\Sigma = \langle \text{OR}, \text{ZR} \rangle$$

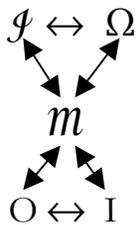
einschliesst. Es ist wichtig, zu bemerken, dass die Vermittlung dieser Vermittlung eben durch das materiale Mittel  $m$  geschieht, das sich als triadisches Objekt auf  $(M, O, I)$  bezieht, wie Bense in genialer Weise vorausgesehen hatte. Man kann das wie folgt formal darstellen:



Dieses Schema lässt nun zwei relationale Ordnungen, oder vielleicht sollte man besser einfach von An-Ordnungen sprechen, zu, die es in eine bemerkenswerte Nähe mit dem Kaehrschen Textem bringen:



Nur die Hauptrelationen wurden eingezeichnet, jede (An)ordnung hat natürlich  $(8 \text{ mal } 7)/2 = 28$  Relationen. Im Schema links sind also die korrelativen ontologischen und semiotischen Kategorien der Objekte und Interpret(ant)en chiasmisch, d.h. hier wird in erfreulicher Weise der Kontexturübergang zwischen Zeichen und bezeichnetem Objekt selbst „zelebriert“. Dagegen finden sich bei nur leicht veränderten Anordnung im Schema recht lauter Austausch-Relationen. Wenn man so will, kann man im Mittelpunkt des Chiasmus den materialen Zeichenträger sehen



denn die reine Bewusstseinsfunktion  $ZR = (M, O, I)$  mit ihren ausschliesslich semiotischen Kategorien „ankert“ sozusagen durch ihren realen, materialen Zeichenträger  $m$  in der reinen Weltfunktion  $OR = (m, \Omega, \mathcal{J})$  mit ihren ausschliesslich ontologischen Kategorien.

## Bibliographie

- Beckmann, Peter, Zur Semiotik der Strassburger Münsterfassade und der beiden Goethe-Aufsätze 'Von deutscher Baukunst' (1772; 1823). In: Kodikas-Code-Ars-semeiotica, Tübingen, 13/3-4, 1990, S. 151-75
- Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967
- Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975
- Bense, Max, Vermittlung der Realitäten. Baden-Baden 1976
- Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973
- Buysens, Eric, Les langages et le discours. Bruxelles 1943
- Kaehr, Rudolf, Polycontextuality of signs?  
<http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/PolySigns/PolySigns.pdf> (2009)
- Toth, Alfred, Ontologische Typentheorie semiotischer Begriffe. In: Electronic Journal of Mathematical Semiotics (erscheint, 2009)
- Walther, Elisabeth/Bayer, Udo, Zeichen von Zeichen für Zeichen. Festschrift für Max Bense [zum 80. Geburtstag]. Baden-Baden 1990

20.11.2009